

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unferen Kundengruppen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper & M. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsüber.

Nr. 74.

Donnerstag, den 28. März 1918.

57. Jahrgang.

Karfreitag.

epd. Der stille Freitag ruft die Gemeinden in die Gotteshäuser und bietet seinen Frieden denen, die seinem Ernste standhalten mögen. Auch die im Drange der Kriegszeit sonntagslos Gewordenen trauen gerade diesem Tage zu, daß er Frieden zu bieten hat. Darum strömen heute die Andächtigen zu den schwarz behangenen Altären, über denen das Bild des Gekreuzigten sich erhebt. Zum Kreuze Christi tragen sie alte und neue Herzenswunden, tragen sie zerbrochene Hoffnungen, schmerzliche Zweifel, in dem sicheren Gefühl, für das alles hier, gerade hier Frieden zu finden. Wunderbar! Dieser Friede geht aus dem dunkelsten Rätsel der Menschheitsgeschichte, aus der schlimmsten Tat, die je die Sonne beschienen hat, hervor. Darum blieb dieses Kreuz oft unverständlich. Aber — um nur ein Beispiel aus den neuesten Tagen zu bringen — die Gruesstoten der russischen Umsturzmänner an ihrem eigenen Volke im Namen der Freiheit und Gerechtigkeit, die Leiden deutscher Gefangener, Vermundeter, Kranker durch rohe Nachsucht und erfinderische Bosheit haben den Traum von der fortschreitenden Vervollkommenheit des Menschengeschlechts, die zuletzt jeden Krieg verhüten werde, rasch verdrängt. Es ist das „radikale Böse“ der Menschennatur, das Christi Kreuz jedem Menschenkinde mit stummem Vorwurfe beweist. Er, der einzig Gerechte, der Bestgehaltete, verraten, verlassen, mit Lügen zum Verbrecher gestempelt, gepeinigt und in der Tiefe seiner Pein vom schadenfrohen Hölle noch verhöhnt; ist's nicht für jeden, der den Menschenamen trägt, tief beschämend, aber für ein Volk, dem es ähnlich ergangen ist, eine Ehre, ihm nachzufolgen? Nun wird auch der Gekreuzigte von Golgatha als Held geachtet. Die in der Primat unter wachsender Ennsagung jahrelang doppelte Arbeitslast getragen haben, die an der Front unter dem Schwersten Wachen, Monate still ausgehalten haben, die würdigen auch das stille, große Verdienst des reinen Dulders von Golgatha. — Es ist der Segen des Gehorsams, des tätigen, dann aber im Leiden sich vollendenen Gehorsams, der aus dieser heiligen Quelle jahraus, jahrein in die Londe strömt. Gehorsam, Selbstverleugnung, Opfer bleiben, was sie immer waren, die Mittel zu jedem großen wahren Fortschritt. Was haben Manneszucht, Pflichttreue, Opfermut noch undnügt vermocht über eine zuchtlose Horde, die des Soldaten Ehre Angst von sich geworfen hatte!

Das Kreuz von Golgatha verkündet der Welt Veröhnung mit Gott. Beides steht man an ihm: wie ernst es dem heiligen Gott ist mit dem Gericht über die Menschenschuld, aber auch wie ernst mit der Veröhnung. Hier steht der Verleibte seinen Verleibern die Hand. Nichts als Schächergrabe begehrt darum der fromme Domherr

von Fraustadt, der große Kopernikus, in seiner selbstgewählten Grabchrift. Solch ein Bekenntnis, einst als unvereinbar mit dem aufstehenden deutschen Wesen von vielen abgelehnt, wird heute wohl besser verstanden.

In welchem Frieden schreitet der Dulder von Golgatha aus dieser Welt! Des Todes Grauen ist in seinem Sieg, das fühlen wir, auch für uns überwunden! So laßt uns denn eintreten im Frieden seines Kreuzes!

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

28. März 1917. Im Westen versuchten die Franzosen in der Champagne mehrere Angriffe zur Wiedererlangung des verlorenen Geländes, die sämtlich fehl schlugen. Gegen Höhe 304 scheiterte ein auf breiter Front vordringender Angriff im Feuer. — Im Hauptausdruck des Reichstages machte Admiral von Capelle Mitteilungen über den Landkrieg der bisher alle Erwartungen im vollsten Maße erfüllt habe. Die deutschen Verluste an Landbootsen hielten sich an der untersten Grenze dessen, was die Marine von Anfang an in ihre Berechnungen eingestellt habe. Den Redereien der Feinde könne die Tatsache gegenüber gestellt werden: große Erfolge, sehr geringe Verluste.

29. März 1917. Die Engländer, die den Versuch machten, in Palästina und Syrien einzudringen, wurden von den Türken bei Gaza entscheidend geschlagen; über 3000 tote Engländer deckten das Schlachtfeld. — In Petersburg waren die Straßen wieder der Schauplatz großer Volkskundgebungen. Die der Duma und Regierung ergebene Garderegimenter demonstrierten mit Fahnen und Musik für den Krieg bis zum äußersten, die Arbeiter für den Frieden und die Republik. Die Kundgebungen der letzteren richteten sich immer deutlicher gegen die jetzige Regierung.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. März. (W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 25. März geschlagenen englischen und französischen Divisionen suchten gestern erneut in dem unwegsamen Trichtergeräde der Sommeschlacht unsern Vordringen Einhalt zu tun. Unser Angriff durchbrach die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind auf breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Häufiger Widerstand feindlicher Nachhut wurde in hartem Nachdrängen bezwungen. Nordlich

und südlich von Albert kämpften wir um den Übergang um die Ancre. Am Abend fiel Albert. Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem Kampf über Chaulnes und Vignys zurück. Roze wurde erfüllt, Royon in blutigem Straßenkampf vom Feinde gesäubert. Wir haben unsere alten Stellungen vor der Sommeschlacht von 1916 noch Westen an vielen Stellen überschritten. Die Gefangenzahl wächst, die Beute mehrt sich.

Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauerten an.

Rittmeister Freiherr von Rithofen errang seinen 69. und 70. Lustsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 26. März. (W. B.) Auch am fünften Tage nimmt die Kämpferschlacht im Westen zwischen Scarpe und Dije ihren für die Deutschen siegreichen Fortgang. Dort auf dem alten Somme-Kampffeld, das dem Feinde immer wieder die besten Rückzug- und Aufmarschstellungen mit gleichartigem Schussfeld bietet, wo er sich in fechtungsartigen Ruinendörfern, ausgebauten Batteriestellungen und betonierten Maschinengewehrnestern verankern konnte, sind die Engländer erneut geschlagen. Die von nahen und entfernten Kriegsschauplätzen eiligt herangeführten frischen Divisionen haben sich im Norden und Süden des breiten Angriffsfeldes in wütenden Gegenangriffen verblutet. In heftigem Ringen wird ein Ort, eine Höhe nach der anderen gestürmt. Bäche, Kanäle, Flüsse, sie bilden kein Hindernis für unsere unausgezeichneten Truppen. Auf der breiten, blutgetränkten Wühlstatt liegen Waffen, Ausrüstungsstücke, gefallene Pferde, Panzerwagen, Geschütze und immer wieder Mengen von Munition zwischen thalibraun gelleiteten Toten. In Roupy entbrannten besonders heiße Kämpfe, in denen der vor Verdun mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnete Leutnant Ratow neue Proben seiner Tapferkeit lieferte. Nordlich der Straße Dollon-Roupy liegen, hingemäht durch unser Feuer, 12 bespannte englische Munitionswagen, die im Galopp ihren Infanterie Begleitbatterien Munition bringen wollten. Zahllose Sprengtrichter unserer Artillerie weisen die Spuren der Feuerwalz, andere mit einem Durchmesser von 30 und einer Tiefe von 8 Metern erinnern an die Zeit unserer Frontüberlegung im Jahre 1917. Um diese Granattrichter entspinnen sich besonders harte Kämpfe. An einzelnen Stellen im Süden sind unsere Truppen weit über 45 Kilometer vorgeedrungen. Die

derte. Es sah eigentlich gar nicht nach Weihnachten aus. Eher schien der Vortrübler hinter den Erlenbüschen und in den Ackergräben zu hocken. Die Brombeerbüsche zu beiden Seiten des Weges trugen noch etwas vom alten Sommergewande in verbliebenen Farben an ihren dornigen Leibern, und der Welt war lind.

Wolfgang's Fuß sank bei jedem Schritt tief in den aufgeweichten Boden der Landstraße. Es war kein angenehmer Weg. Aber da man in seinem Elternhause zu Glinow von diesem Kommen nichts wußte, war Verwunderung mit der „Arche Noah“ natürlich nicht auf dem Bestraßer Bahnhof gewesen.

Den Entschluß, die Weihnachtstage daheim zu verbringen, hatte Wolfgang ganz plötzlich gefaßt. Anfanglich war es seine Absicht gewesen, in Berlin zu bleiben, da er von den Festtagen im Vaterhause nicht viel erwartete. Aber dann hatte er an Rottraut gedacht. Und damit war die Sehnsucht gekommen. Sie hatte ihn fortgetrieben aus der großen Stadt und ihn hinweggezogen von dem eintönigen Grau seiner Tage, das ihm zu einer furchtbaren Last geworden war.

In seinem Gesicht stand nichts von einer erwartungsfrohen Freude, wie sie die Nähe des Christfestes zu schenken vermag. Es war nur ein stilles Sehnen in seinen Augen, die Bezdorfs Häuser suchten.

Nun war er schon mitten unter ihnen und stand vor dem Doktorhause. Wie oft hatte er seine schlichte Fassade während der langen Wochen seit jenem Oktobermorgen im Regendunst im Geiste nicht gesehen!

Sein Herz pochte laut, als er den Flur betrat. Es war ganz still im Hause, so heimlich traut, als ginge das Christkind durch seine Räume.

Und als Wolfgang noch so lausend stand und ganz gefangen war von dem eigenen Zauber dieser Stille, vernahm er aus dem linksliegenden Zimmer ein leises, süßes Singen.

Rottraut sang ein Weihnachtslied.

Er schlich auf den Zehenspitzen bis zur Tür und sog das Ohr vorneigend, jeden Ton mit stiller Freude und einem alldulichen Lächeln auf.

(Fortsetzung folgt.)

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gantner.

(13. Fortsetzung.)

Doktor Ersellus schrieb:

„Mein lieber junger Freund, wir haben gewonnen! Unsere liebe Kranke wird gesund. Ich hoffe, sie wird übermorgen zum ersten Male aufstehen können. Neben dieser frohen Nachricht kann ich Ihnen gleich eine andere, ebenso frohe übermitteln. Rottraut Voltmann hat sich entschlossen, bei mir zu bleiben. Sie wollte anfänglich nicht und hatte allerlei Einwände. Aber als ich ihr die selben widerlegt hatte und von neuem bat, schien es plötzlich wie eine große Last von ihr abzufallen. Sie sah mich unter Tränen lächelnd dankbar an und willigte ein. Nun habe ich eine liebe Tochter, Wolfgang. Mein Haus wird hell und licht sein, und ich legne die Stunde, die mir einsamen Menschen Rottraut brachte.“

In Ihrem Elternhause scheint es zu einem Bruche gekommen zu sein. Ich vermute das wenigstens aus den Bemerkungen Ihrer Frau Stiefmutter, die gestern nachmittag hier war, um Rottraut einen Krankenbesuch zu machen. Aber ich will es bei Vermutungen bewenden lassen. Ich will Ihnen nur sagen, daß Ihr Vater sehr unwillig gewesen ist, als er davon erfuhr, daß Sie fortgegangen waren, um Rottraut zurückzuholen. Und mich scheint er ganz und gar im Magen zu haben. Was mich nicht kümmert!

Jeder tut eben das, was er für das Rechte hält, und wozu ihn sein Gewissen treibt. Das ist der geradeste Weg und darum der beste.

Ich wollte Ihnen eigentlich noch manches schreiben, was Ihre Zukunft angeht. Aber ich halte es für überflüssig, wenn ich Sie auf das Vorstehende verweise. Wenn Sie dies zur Richtschnur Ihres Lebens machen, werden Sie immer mit sich selbst zufrieden sein. Und das ist die Hauptsache.

Rottraut erwidert Ihre Grüße und läßt Ihnen für Ihre Teilnahme herzlichen Dank sagen.

Und nun Gott befohlen!

Ihr

Ersellus.“

Wolfgang's ganzes Sinnen flog nach dem Besen dieses Briefes gen Bezdorf. Es war ein inniger Dank gegen Doktor Ersellus, daß er Rottraut die Zukunft licht gemacht. Und es war ein leises Sehnen nach einem lieben Besicht.

Rottraut's Bild stand von Stund' an in seiner Seele wie ein heimlich strahlender Stern, zu dem man gern aufsieht, weil ein freundliches Leuchten von ihm kommt. — Das Geschwisterpaar in der Rheinsbergerstraße besuchte Wolfgang nicht wieder.

Manchmal machte er sich Vorwürfe, aber er wußte sie immer damit zu beschwichtigen, daß er keine Zeit habe. Es schien auch so.

Wolfgang's Warnig veräumte kein Kolleg. Er war ein Bücherwurm geworden und sah bis weit nach Mitternacht über dem Corpus juris und anderen Teilen seines Wissenshaft.

Aber warum er es tat, wußte er nicht. Und seine Seele war wie ein ödes Land ohne Quell und Baum.

Kurz vor Weihnachten begegnete er Reimarus in der Charlottenstraße. Dieses Zusammentreffen war ihm äußerst peinlich.

Er schob große Eile vor, um wegzukommen, und vergaß in seiner Hast, dem Maler die Hand zu reichen.

Am Abend erzählte Horst Eleonore von dem Begegnen.

Sie zuckte die Schultern und sagte: „Ich hatte kaum noch an diesen Menschen gedacht.“

6. Kapitel.

Ein nasser, klatter Schnee fiel, als Wolfgang zwei Tage vor Weihnachten von Bestrup nach Glinow wanderte.

Deute an Kriegsmaterial jeder Art wächst dauernd. Schon sind gegen tausend Geschütze, darunter eine Unmenge schwerer und schwerster Kaliber, erbeutet. Der Erfolg der gewaltigen Schlacht steigert sich von Stunde zu Stunde. Die blutigen Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer.

Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie.

Berlin, 26. März. (W. B.) Der Einsatz der Artillerie erfolgte mit gewaltiger Wucht und völlig überraschend. Zahlreiche in aller Stille erfolgten Verbesserungen bewährten sich glänzend. Durch bisher nicht angewandte Fliegerdeckungen blieb der deutsche Vormarsch der feindlichen Erkundung völlig verschleiert. Durch neue technische Mittel wurde das Einschleichen verborgen, um so mehr muß die Verschwiegenheit der bei den vorangegangenen Erkundungsgefechten in Feindeshand geratenen Mannschaften anerkannt werden. Der Munitionseinsatz war gewaltig. Die Wirkung der Gasgranaten war groß. Beim Vorgehen entwickelte die deutsche Artillerie beispiellosen Schneid. Die feindlichen Maschinengewehre wurden von der Feldartillerie durch Nahbekämpfung erledigt.

Die deutschen und die englischen Verluste.

Berlin, 26. März. (W. B.) Die Engländer geben die geringen Verluste der deutschen Truppen zu. Der militärische Berichterstatter des englischen Funkendienstes schreibt: Der einzige Angriff im Abschnitt von St. Quentin am 23. März wurde durch Nebel begünstigt, dessen dichte Schwaden es dem Feinde ermöglichten, ohne beträchtliche Verluste durch das Sperrfeuer zu kommen. — Die Verluste der Engländer haben sich dadurch so außergewöhnlich gesteigert, daß die englische Artillerie zu kurz schoß und die englische Infanterie zwischen dem deutschen Vernichtungsfeuer und dem eigenen Artilleriefeuer eingeleitet war. Die große Zahl der Gefangenen kommt den Deutschen bei der Wiederherstellung an den Wegen im rückwärtigen Gebiete besonders zugute.

Zum Bombardement von Paris.

Bern, 27. März. (Z. U.) Es scheint, daß unter dem Eindruck des Bombardements das ganze öffentliche und wirtschaftliche Leben der Hauptstadt zusammengebrochen ist. Das Blatt „Deuore“ beginnt seinen Artikel mit den bezeichnenden Worten: „Da höhere Befehle es uns verbieten, werden wir die Physiognomie von Paris nicht schildern, die von Millionen Einwohnern gesehen worden ist.“ Weiter heißt es: „Es sei niemand auf einen Angriff am hellen Tage vorbereitet gewesen, nun ging alles durcheinander. Das Alarm-Signal erfolgte 1 1/2 Stunden nachdem die ersten Bomben niedergegangen waren, und dann gab es eine allgemeine Auflösung.“

Genf, 27. März. (Z. U.) Die Pariser Blätter berichten in spaltenlangen Artikeln über den Eindruck, den das Bombardement mit den weittragenden Geschützen auf die Pariser Bevölkerung gemacht hat. „Journal du Peuple“ erzählt: „Alle Wohlhabenderen verlassen Paris. Die Bahnhöfe sind von Abziehenden überfüllt. Viele Theater spielen in Kellern. Einer der ersten Flüchtlinge war der Deputierte Barres, Präsident der Patrioten Liga.“

Basel, 27. März. (Z. U.) Die Bevölkerung verläßt Paris. Es werden Maßnahmen zur Verteidigung der Hauptstadt getroffen. Nach Pariser Telegrammen soll die Fortschaffung der Arsenale und Depots aus Paris im Ministerrat am Montag beschlossen worden sein. Die privaten Gütertransporte aus Paris sind jedenfalls seit Montag früh gesperrt, da die Bahnen nach dem Elben und Westen von der Preisverwaltung in Anspruch genommen sind.

Der Kampf zur See.

Berlin, 27. März. (W. B. Amtlich.) Unsere U-Boote versenken im Armellanal und in der Irischen See 5 Dampfer und mehrere Segler mit zusammen 20000 B.R.T. Die versenkten Dampfer waren sämtlich tief beladen. Namentlich wurden festgestellt die englischen Dampfer „Navigator“ 3798 BRT., „Tweed“ 1777 BRT. mit Kohlenladung, der englische Segler „Eliza Anne“, die englischen Schiffsutter „Margaret“, „Made“, „Santise“ u. der belgische Schiffsutter „O 265“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das deutsche U-Boot im spanischen Hafen.

Madrid, 26. März. (W. B.) Meldung der Agence Havas: Das Unterseeboot, das sich wegen eines Seeschadens in den Hafen von Ferrol geflüchtet hat, ist das Unterseeboot 48. Nach seiner Einfahrt in den Hafen wurden die Schiffschrauben und das Kriegsmaterial entfernt und das U-Boot unter strenge Bewachung mehrerer Torpedoboote gestellt. Der Kapitän begab sich an Land und machte den Seebehörden seinen Besuch. Die Mehrlzahl der dreißig Mann betragenden Besatzung wird in Alcala de Henares interniert werden.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Berlin, 26. März. (W. B.) Der Kaiser hat folgende Depesche an den Kronprinzen gerichtet: „Die schönen und großen Erfolge, welche die Truppen der Eurer kaiserlichen Hoheit unterst. Allen Heeresgruppe in den Kämpfen gegen das englische Heer in diesen Tagen errungen haben, geben mir vollkommenen Anlaß, Eurer kaiserlichen Hoheit meine warme Anerkennung dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß ich Eure kaiserliche Hoheit zum Chef des Grenadier-Regiments „Kronprinz“ (1. Ostpreussisches R. 1.) ernenne. Ich bin überzeugt, daß das tapfere und kriegserprobte Regiment sich seines hohen Chefs allzeit würdig erweisen wird.“

Großes Hauptquartier, den 24. März.

Wilhelm I. R.

Der Reichstag an den Kaiser.

Berlin, 26. März. (W. B.) Der erste Vizepräsident des Reichstages, Dr. Bause, hat an den Kaiser folgende Drahtung gerichtet:

„Ew. kaiserliche und königliche Majestät bitte ich zu den gewaltigen Siegen, die unsere Truppen nach sorgsamster Vorbereitung in diesen Tagen gegen unsere Gegner im Westen errangen, die wärmsten Glückwünsche des Reichstages übermitteln zu dürfen. Mit volstem

Vertrauen sah das deutsche Volk den schweren Entscheidungskämpfen entgegen, die wir mit dem erbittertesten Feind des deutschen Vaterlandes auszukämpfen gezwungen sind; aber weit über alles Hoffen und Erwarten hinaus ist es gelungen, dem ruhmredigen Gegner die Ueberlegenheit der deutschen Heeresmacht, ihrer Führer und Truppen zu beweisen. Von stolzem Gefühl der ungewöhnlichen Kraft unseres Volkes durchdrungen, in unendlicher Dankbarkeit gegen alle todesmutigen Kämpfer und ihre Führer hoffen und wünschen wir, daß uns bald der endgültige Sieg beschieden sein werde.“

Der Reichstag an Hindenburg.

Der erste Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Dr. Bause, hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Herr Generalfeldmarschall! Im uneingeschränkten Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung sah das deutsche Volk unterschiedslos dem Nahen der letzten, riesengroßen Entscheidungskämpfe entgegen, die unsere Feinde wollten, trotzdem sie den Siegeslauf unserer Heere an allen Fronten gesehen und die ungebrochene Kraft und den Siegeswillen ganz Deutschlands kennen gelernt hatten. Aber staunend, bewundernd und von dem Gefühl unendlicher Dankbarkeit durchdrungen vernahmen wir die Berichte über die glänzenden Siege und die gewaltigen Erfolge, die unsere Heldensöhne bereits errungen haben, und in unerschütterlicher Zuversicht erwarten wir die weiteren siegreichen Kämpfe. Wollen Eure Exzellenz mir gestatten, Ihnen den unaussprechlichen Dank und die wärmsten Glück- und Segenswünsche zu diesen neuen, großartigen Errungenschaften namens des Reichstages auszusprechen zu dürfen. Den Großtaten Eurer Exzellenz, die die Weltgeschichte den kommenden Geschlechtern verkünden wird, reiht sich der jetzige Siegeslauf unserer Heere als glänzende Krönung würdig an.“

Zum Abschluß ukrainischer und rumänischer Abmachungen.

Berlin, 27. März. (Z. U.) Der Abschluß des Friedensvertrages mit Rumänien, dessen Paraphierung amtlich gemeldet wurde, wird, wie „Germania“ hört, endgültig erst nach Ostern erfolgen. Bis dahin hofft man auch die Verhandlungen über die noch schwebenden wirtschaftlichen Fragen, namentlich über die Petroleum- und Getreide-Fragen, zum Abschluß gebracht zu haben.

Kiew, 27. März. (Z. U.) Sonntag, den 24. März gab die Ukrainische Regierung im Restaurant „Continental“ in Kiew ein Festessen zu Ehren der soeben eingetroffenen deutschen und österreichisch-ungarischen Delegationen. Auf die Begrüßungsrede des ukrainischen Ministers Bezsch antwortete für Deutschland Freiherr von Mumm, für Österreich-Ungarn Graf Forgach. Eine markige Ansprache hielt General Gröner. Die Veranstaltung und die nachfolgenden Unterhaltungen trugen einen durchaus herzlichen Charakter. Die ukrainische Regierung setzte eine Staatskommission für den Warenaustausch zwischen der Ukraine und den Mittelmächten ein. Die ersten gemeinsamen Sitzungen der Staatskommission mit den Delegationen aus Deutschland und Österreich-Ungarn finden Mittwoch, den 27. März im ukrainischen Handelsministerium statt.

Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Eingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahr-

zeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche

5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensschluß das was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Sei flug und — zeichne!

Bei unserer Marine in Flandern.

4. An der Yser.

Als ich mich in aller Frühe zum Aufbruch nach der vordersten Stellung rüstete, lag das flandrische Dorf noch in tiefer Ruhe. Aber die stockfinstere, lehmurchweichte Straße mußte ich mühsam mit Hilfe meines Stodes nach dem Stalle hintasteten, allwo das Gefährt meiner Warte. Wollte ich den Weg nach dem Schützengraben hart an der Yser zu Fuß zurücklegen, so ging mir zu viel Zeit verloren, andererseits haben die Feinde die unangenehme Angewohnheit, die Straßen unter Feuer zu nehmen, wenn sie Verkehr darauf beobachten. Also näherten wir uns unter dem Schutz der Dunkelheit der Kampfzone. Der brave Marinergaul griff wacker aus. Meine Hochachtung vor ihm stieg noch um ein bedeutendes, als ich hörte, daß er schon seit Kriegsbeginn im Felde steht. Mox ist ein intelligentes Ros. Kommt ein Kraftwagen oder ein Eisenbahnzug vorbei, so bleibt er von selbst in angemessener Richtung halten, bis das Beförderungsmittel von der anderen Fakultät vorüber ist. Allmählich dämmert der junge Tag. Wir kreuzten die breite, schnurgerade Landstraße, die von Brüssel nach Ostende führt. An den Seiten erkennt man die Trümmer einstiger Dörfer, die aus blühenden Siedlungen von den Granaten der Engländer und Franzosen, ja vielleicht auch der belgischen Artillerie in Schutt und Asche verwandelt worden sind. Bald 3¹/₂ Jahre hält das Marinekorps die Yserfront. Und wird sie weiter halten. Hier kommen sie nicht durch!

Die Fahrt ist zu Ende. Nun heißt es auf Schusters Rappen durch den aufgeweichten Boden waten. Trichterfelder künden die Stätte, wo einst eine unserer Batterien stand. Feindliche Flieger hatten sie aufgespürt und das Feuer französischer Artillerie hierher geleitet. Mit Erfolg! Kein Fleckchen Erde in einem Umkreis von Hunderten von Metern, das nicht von Granaten durchwühlt worden wäre. Da mußten die Geschütze etwas verlegt werden. Ebenfalls mit Erfolg. Denn lange noch hämmerten die Feinde mit schwerem Kaliber auf der verlassenen Stellung herum. Der Lehm Boden konnte es ertragen. Der schmale Fahrweg ist an der Seite mit einer hohen Verteidigung gegen Feinde besetzt, wie das ganze Kampffeld mit Maschinengewehren ist, oft Kilometer lang. Hohe Gräben, an denen Binsen, Rohr, Gestrüch usw. dem Gegner die Einsicht verwehren. Eine Riesearbeit steht in diesem Massensfeld, und der unheimlich von See hereinströmende Wind sorgt dafür, daß es den Arbeitstruppen nicht an der genügenden Beschäftigung fehlt.

Nüchtern schreiten wir aus. In einem großen, halb mit Wasser gefüllten Trichter liegt ein totes Pferd. Auch ein Opfer des Krieges. Wahrscheinlich in pechschwarzer Nacht vom Wege abgeglitten und in dem Riesenloch versunken, dessen Durchweiser ich auf 10 Meter schätze. Ein schwerer 38-Zentimeter ist hier hineingegangen. Auf einem niedrigen Baume, über dessen Unversehrtheit in dieser Wüste man sich wundern muß, ein Vogelneß. So sorgt die Natur dafür, daß die Gedanken aus dem Bann des Grauens für einen Augenblick in eine freundlichere Richtung treten. Endlich stehen wir an der Yser. Ruhig blinken ihre klaren Wasser, die so oft Zeuge erbitterter Kämpfe gewesen. Am diesseitigen Ufer eine endlose Kette von Unterständen. Zur Linken Feldgräben. Süddeutsche Landwehr. Rechts ein Matrosenregiment. Wir stehen also hier am südlichsten Flügel des Marinekorps. Da es bald Mittagszeit ist treibt mich die Neugierde dazu, den Landwehrleuten in den Topf zu gucken: Mohrrüben, Kartoffeln und Schweinefleisch! Ein Schützengrabenhund mustert mich etwas erstaunt. Ich denke mit Recht. Selten mag Berliner Besuch hierherkommen. Doch wir müssen weiter. Wenige Schritte bringen uns von der Armee zur feldgrauen Marine. Eine Brücke führt über die Yser; schon will ich den Uferwechsel vornehmen, da fällt mir ein Schild in die Augen. Nicht bei Tage zu passieren! Gut! Um dem Feinde Granaten zu sparen, an denen er infolge des U-Boot-Krieges ohnehin schon ziemlich knapp sein muß! An einer anderen Stelle jedoch erlaubt eine oberhalb liegende Brücke den Übergang. Bald sind wir im Brückenkopf am jenseitigen Ufer, vor uns dehnt sich, unübersehbar weit, das Flandern, das Überschwemmungsgebiet. Ein fetter, fruchtbarer Marschboden und heute, als Verzweiflungsmittel der Engländer gegen den deutschen Vormarsch 1914 ein endlos großer See, aus dem, gleich einsamen Inseln, einige Felsen (Bützshöhe), herausragen, die zum größten Teil besetzt sind. Teils von uns, teils von den Feinden. Vorposten, inmitten der Wasserinseln. Einige Mariner, die gerade von mehrtägiger Fernwache abgelöst sind, erzählen mir von den Strapazen dieser Stellung. Überfälle sind nichts seltenes, aber die dem Matrosen im Blute liegende Abenteuerlust findet sich mit allen Gefahren und Unbequemlichkeiten ab, mit dem tagelangen Verzicht auf warmes Essen und dem Vertrieben während des Tages unter Wellbleche, weil die Feinde sofort ihr Feuer auf eine Feme richten, wenn sie unsere Vorposten dort festgestellt haben.

Wir gehen wieder auf das rechte Ufer zurück und wandern nun die Schützengrabenstraße entlang. Der bekannte Humor unserer Matrosen kommt auch hier wieder in den Ansprüchen über den niedrigen Erdböhlen und Eingängen zum Ausdruck. „Junggesellenheim“, „Die lustigen Hamburger“, „Rur für Herren“ usw. usw. Das Geleise einer kleinen Feldbahn zieht sich entlang. Knorrige Weiden umsäumen die Ufer der Yser. Mitten in den Unterständen eine Feldkapelle. Die Mutter Gottes mit Englein. „Bitte schonen“ ist mit unbeholfenen Buchstaben angeschrieben. Das Kapellchen ist noch unversehrt. Es steht noch genau so, wie in den Herbsttagen 1914, als die belgischen Bauern die Flucht ergriffen. Warme Sonne sucht mit dem rauhen Winde auszuweichen. In ihren goldenen Strahlen puzt sich ein Schützengrabenhäuschen, das über dem Eingange eines

„Junggesellenheimes“ steht. Dieses Jbüll verstärkt den Eindruck des Friedens. Und doch ist dieses Fläskchen einer der Brennpunkte dieses Krieges gewesen, hat wütendes Handgemenge zwischen unserer Feldmarine und den besten Truppen Englands gesehen, das wohl wußte, daß mit dem Verlust von Calais sein Schicksal besiegelt sein würde. Darum die aus tödlicher Angst geborene Überschwemmung des fruchtbaren Landes. Hier und Flandern, Schützengraben zwar des Feindes, aber auch für unsere Front nichts bedeutungslos. Dort hinten liegen die den Engländern so verhassten U-Bootnester, wo die Waffe für den tödlichen Stoß gegen England geschmiedet und geschliffen wird. Und hier wacht das Marinekorps!

Notales.

Weilburg, 27. März.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Kanonier Heinrich Stamm, bei einem Reserve-Feldartillerie-Regt., Sohn der Witwe Lisette Stamm in Weilburg. — Schützen Rudolf Jost, Sohn des Landwirts Heinrich Jost in Gröden.

† Fürs Vaterland gestorben: Karl Pauly aus Niedershausen. — Wilhelm Janz aus Erfurt. — Ehre ihrem Andenken!

Bermitteltes.

* Billmar, 27. März. Herr Postverwalter R. Wollstadt in Billmar kann am 1. April sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern.

* Wehlar, 27. März. Verunglückt ist der Arbeiter Emil Münch von hier auf einem hiesigen Werk dadurch, daß ihm ein Kranehebel wider den Kopf schlug. Die dadurch erhaltene Verletzung war trotz alsbaldiger Verbringung in die Städtische Klinik derart, daß er an ihren Folgen gestorben ist.

* Limburg, 27. März. Herr Bataillons-Arzt Löwenberg, ein geborener Limburger, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

* Bad Ems, 27. März. Postinspektor Jeanjour von hier, ist vom 1. April ab unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizepostdirektor nach Limburg versetzt.

* Rudesheim, 27. März. Das in der Rheinstraße gelegene Hotel Graf (Rheinischer Hof) ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Josef Barth, Weingutsbesitzer hier, über. Der Kaufpreis beträgt inkl. Inventar 70 000 Mark.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. März. (W. B. Amtlich.) Abends. Zu beiden Seiten der Somme sind unsere Armeen in langsam fortschreitendem Angriff.

Essen, 28. März. (W. B.) Herr Krupp von Bohlen-Halbach hat von Kaiser Wilhelm nachstehendes Telegramm erhalten: „Ihr neues Geschütz hat mit der Beschickung von Paris auf weit über 100 Kilometer Entfernung seine Probe glänzend bestanden. Sie haben mit der Fertigstellung des Geschützes der Geschichte des Hauses Krupp ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Ich spreche Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern meinen kaiserlichen Dank für diese Leistung deutschen Wissens und deutscher Arbeit aus.“

Wien, 28. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 27. März.

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. Unsere Verbündeten errangen in Frankreich weitere große Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 28. März. (W. B.) Die Erfolge der verbündeten Truppen werden in der Nachbarmarchie große Freude. Die Hauptstadt Wien gab diesem Gefühl durch Beflaggung zahlreicher öffentlicher und privater Gebäude Ausdruck. — Die „Reichspost“ erklärt die Bärter-Nachricht, daß die Paris beschließenden Ferngespräche österreichische seien, für unrichtig.

Amsterdam, 28. März. (W. B.) „Allgemeines Handelsblatt“ erzählt aus New York: Der ernste Zustand an der Front wird allgemein empfunden. Die Blätter geben dauernd Sonderausgaben aus. Selbst die konservativen Blätter, die seit den Tagen des Bürgerkrieges niemals Sonntags erschienen sind, erscheinen jetzt

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihrer Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Vertretung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen. Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Geschäftsstunden von mittags 10—12 Uhr.

„Annerm Linnebam“

von W. Römer, Scherzgedichte in nassauischer Mundart. Preis 50 Pf. Das Büchlein ist vorrätig in S. Zipper, S. m. b. S.

mit einer Sonntagsausgabe, um vor Optimismus zu warnen. Im übrigen schwankt die Stimmung von Nachricht zu Nachricht.

Konstantinopel, 27. März. Palästinafront: Bei Um Jbba und Ghes-Der und zwischen Um el Laha und dem Jordanfluß wurden vorgehende feindliche Rompagnien zur Umkehr gezwungen. Die östlich vom Jordan, nördlich und westlich vorgehenden feindlichen Kräfte wurden zum Stehen gebracht. Kaukasusfront: Olti wurde von uns besetzt.

New York, 27. März. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Stadt wurde am Nachmittag von einer starken Explosion erschüttert. Wie gemeldet wird, flogen Munitionswagen am Güterbahnhof von Jersey City in die Luft. In dem großen Warenlager von Jersey City fand eine Explosion statt, die das Gebäude zerstörte. Die Trümmer fingen Feuer. Kleine nachfolgende Explosionen bewiesen, daß das Lager Schießbedarf enthielt.

Verlust-Listen

Nr. 1095—1098 liegen auf.

Robert Jung aus Möttau schwer verletzt.
Leutnant d. R. Hermann Boew aus Weilmünster — bisher vermisst, lt. priv. Mittlg. in Gefangenschaft.
Gustav Nidel aus Wixelau verletzt.
Karl Pauly aus Niedershausen † infolge Krankheit.
Sergeant Adolf Rosentrang aus Eubach † infolge Krankheit.
Albert Stadel aus Rohnstadt verwundet.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Am Karfreitag predigt vormittags 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Gl. Abendmahl. Lieder: Nr. 81 und 80, Nr. 157 und 161. — Nachmittags 5¹/₂ Uhr: Liturg. Gottesdienst durch Hosprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Karfreitag morgens 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt; abends 6 Uhr: Andacht. — Karntags morgens 8 Uhr: Hochamt; nachmittags 5 Uhr: Beichtgelegenheit.

Für das 2. Quartal

bitten wir die Bezugs-Erneuerungen oder Neubestellung auf das

„Weilburger Tageblatt“

sofort zu veranlassen. Nur die sofortige Bestellung sichert die pünktliche Weiterlieferung des Blattes am 1. April.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, unsere Träger und die Geschäftsstelle jederzeit entgegen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Zucker für den Monat April.

Für Monat April kommt 1 Pfund Zucker pro Kopf auf die Zuckermarke zur Ausgabe.

Weilburg, den 28. März 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt. In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferchein nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 11. März 1918.

Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass heute morgen 4 Uhr meine liebe, einzige Tochter, unsre gute Schwester

Fräul. Wilhelmine Jung

im Alter von 23 Jahren an den Folgen eines Unfalles sanft dem Herrn entschlafen ist

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Jung Witwe.

Wilhelm Jung.

Carl Jung, z. Zt. im Lazarett.

Neu-Mühle b Drommershausen, den 27. März 1918.

Die Beerdigung findet am Karfreitag, nachmittags um 3 Uhr, statt.

Damen-Konfektion

in sehr grosser Auswahl

Mäntel * Jackenkleider * Blusen * Röcke

blau, schwarz und farbig, in Wolle und Seide

Seidenstoffe

für

Blusen, Kleider, Mäntel und Kostüme geeignet
in vielen Preislagen und allen Farben vorrätig

J. C. Jessel, Hoflieferant.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 2 Uhr, statt.

Weilburg, den 28. März 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Samstag den 30. März, von nachm. 2-6 Uhr, geben wir im südlichen Rathausaale

Speisefett

Einheit 38 Pfg.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

3-4 Uhr Nr. 1-300,

4-5 " Nr. 301-600

5-6 " Nr. 601 bis Schluß.

Die Abgabe erfolgt genau in der oben angegebenen Zeit. Wegen Mangel an Kleingeld bitten wir dringend die Beträge abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 28. März 1918.

Der Magistrat: Städt. Lebensmittelstelle.

Brotkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten, gültig für die Zeit vom 3. März bis einschl. 31. März, erfolgt die Zeit vom 1. April bis einschließlich 28. April erfolgt am Samstag, den 30. März, im Polizeizimmer des Stadthauses und zwar:

von 7-8 Uhr Nr. 1-150,

" 8-9 " " 150-300,

" 9-10 " " 300-500,

" 10-11 " " 500-650,

" 11-12 " " 650 bis Schluß.

Da wir erneut eine Prüfung über die den einzelnen Familien zustehenden Brotkarten vornehmen, muß bei der Ausgabe der Brotkarten die vorstehende Reihenfolge genau eingehalten werden.

Weilburg, den 27. März 1918.

Der Magistrat.

Kohlenverteilung.

Sämtlichen hiesigen Familien haben wir dem Verbräuche entsprechend mehrere Zentner Kohlen zugewiesen. Die Ausgabe der Kohlen findet vom Mittwoch, den 3. April ab statt. Ein Verzeichnis über die zugewiesenen Kohlen ist in der Kohlenhandlung Götz ausgehängt, auch kann das Verzeichnis bei der Kohlenverteilungsstelle, sowie auf Zimmer Nr. 2 des Stadthauses eingesehen werden.

Nähere Bekanntmachung erfolgt durch die Kohlenverteilungsstelle.

Weilburg, den 27. März 1918.

Der Magistrat.

Kleinholzverkauf.

Am Sonnabend, den 30. d. Mts., nachmittags von 2 bis 3 Uhr, geben wir im Viehhof an hiesige Familien zerhacktes Buchenscheitholz ab.

Weilburg, den 27. März 1918.

Der Magistrat.

Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Unterstützungsbeiträge für 1.-15. April findet Samstag, den 30. März ds. Js., nachmittags von 2-4 Uhr, statt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Empfangsberechtigten zwecks Quittungsleistung persönlich hier erscheinen müssen.

Weilburg, den 27. März 1918.

Die Stadtkasse.

Samstag morgen, von 8 Uhr an, verkaufe ich eine Sendung echt



Hannoveraner Jerkel

Albert Schwarz.

Mehlgerei und Viehhandlung, Tel. 141.

Geldverkehr
und
Reiseverkehrs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Annahme von

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortshebestellen gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (zum 1. 4.) und Hinterlegung älterer Wertpapiere. Barzahlungen die für kleine Stücke (100 u. 200 M.) bis Ende April geleistet werden, gelangen noch für den 1. 4. zur Anrechnung.

Salmiak-Waschpulver

(markenfrei)

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Kreisfammelstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampensodas

Bahnhofstraße, Carl Götz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10-12 und nachmittags von 2-4 Uhr.

Gesangbücher

in reicher, gediegener Auswahl

zu haben in der

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.

1. und 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 Uhr an:

Die Einsame. Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle Hermine Körner vom Deutschen Theater Berlin.

Der Freund des Fürsten. Lustspiel in 3 Akten.

Der eiserne Film. 4. Teil.

Gesucht

Kriegsbeschädigte, rüstige pensionierte Beamte, Handwerker, rührige Geschäftsleute als

Bezirksbeamte

für den Oberlahnkreis. Wohnsitz in einem zum Kreis gehörigen Ort gestattet. Festes Gehalt und Nebenbezüge. Meldungen erbeten unter F. O. R. 120 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Ein Junge

welcher das Schneiderhandwerk erlernen will, kann Ostern in die Lehre eintreten bei Fr. Radu, Schneidermeister, Weilburgerstr.

Kinderliebe, nicht zu junges

Mädchen

gesucht. Frau Stabsarzt Haenisch.

Geräum. Wohnung

zu mieten gesucht von Landgraber, tonz. Markscheider Krupp'sche Bergverwaltung.

Wohnung

3-4 Zimmer mit Bad in ruhiger, freier Lage zum 1. Juli oder 1. Oktober gesucht. Schriftl. Angebote erbeten an die Exp. u. 1269.

Fremndl. Zimmer

mit Küche oder 2 kl. Zimmer gesucht. Off. m. Preisangabe an die Geschäftsst. u. 1272.

Von kleiner Familie 3-4 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht.

Angeb. u. Nr. 1270 a. d. Exp.

Gut erhaltene gebrauchte Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Von wem sagt d. Geschäftsst. u. 1271.

Geld verloren,

abzugeben gegen Belohnung an die Polizeiverwaltung.

Visitenkarten

Verlobungsanzeigen Vermählungsanzeigen empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Ableben unseres lieben Onkels

Herrn Wilhelm Seelemann

sagen herzlichen Dank.

Weilburg, den 28. März 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.